

SARAH KEMPFLE  
Übung macht den Mörder

*Autorin*

Sarah Kempfle ist Lehrerin für Deutsch und Sport und unterrichtet zurzeit Gefängnisinsassen in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart. Wenn sie nicht gerade auf einem entlegenen Fernwanderweg unterwegs ist, widmet sie sich ihrer größten Leidenschaft, der Verbrecherjagd. Natürlich nur auf dem Papier. Sarah Kempfle ist Mitglied bei den Mörderischen Schwestern und hat bislang einige Kurzgeschichten in Krimi-Anthologien veröffentlicht. »Übung macht den Mörder« ist ihr Debüt und der Beginn einer Reihe um die kriminalistisch begabte Lehrerin

Isa Klein.

SARAH KEMPFLE

# Übung macht den Mörder

Ein Provinzkrimi

blanvalet

Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen oder Gegebenheiten  
sind rein zufällig und entspringen keiner Absicht.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so  
übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese  
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum  
Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

I. Auflage 2023

Copyright © 2023 by Sarah Kempfle

Copyright © 2023 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Sabine Biskup

Umschlaggestaltung und -motiv: Guter Punkt,

München, unter Verwendung von Motiven von

© Daria Ustiugova / iStock / Getty Images Plus (Landschaft)

© gemenacom / iStock / Getty Images Plus (Stiefel)

© Fitzer / iStock (Herz)

JA · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1205-8

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für Mama und Papa*



# Kapitel 1

»Ich zieh bei dir ein, bis das vorbei ist«, verkündete Renate mit zittriger Stimme, als Isa kurz vor Unterrichtsbeginn ins Lehrerzimmer geschlurft kam. Sie hatte vorher schon miese Laune gehabt, nicht nur weil Montag war.

Doch jetzt war ihr Morgen endgültig ruiniert.

»Vergiss es«, entgegnete sie, »ich brauch meine Privatsphäre.«

»Aber ein Mörder läuft frei herum.«

Gestern Abend hatte sich die Nachricht vom Mord an Jutta Liebknecht wie ein Lauffeuer in Grimmingen verbreitet. Es war eine schaurige Sensation für das verschlafene Nest, in dem sonst nicht viel passierte – oder gar nichts, wenn man Isa fragte.

Sie marschierte zur Kaffeemaschine hinüber und drückte energisch auf den Knopf für einen doppelten Espresso. Anders würde sie den heutigen Tag nicht überstehen. Ein paar Kollegen warfen ihr verärgerte Blicke zu, denn die lauten Mahlgeräusche übertönten die Worte von Rektor Maier. Der war gerade dabei zu erörtern, wie man das Geschehene im Unterricht feinfühlig aufarbeiten könnte.

»Man könnte meinen, Juttas Tod lässt dich völlig kalt«, raunte Renate ihr zu.

»Tut es nicht. Ich finde es schrecklich, was ihr passiert ist, auch wenn ich sie nicht gut gekannt habe. Im Gegensatz zu

dir halte ich es allerdings für äußerst unwahrscheinlich, dass es sich bei ihrem Mörder um einen Serienkiller handelt und ich als Nächste dran bin.«

Sie ignorierte Renates entsetzten Blick und steckte sich einen der Kekse in den Mund, die jemand neben den Kaffeebechern drapiert hatte. Er schmeckte wie eine alte Schuhsohle.

»Widerlich«, rief sie, und auch der Espresso, den sie eilig hinterherkippte, vermochte den Geschmack nicht zu vertreiben.

»Die sind von Jens«, flüsterte Renate, »hat er letzte Woche mit den Schülern gebacken.«

Isa würgte den Keks herunter und schielte zu Jens hinüber, der sie mit einer strafenden Miene bedachte.

Jens Koll, oder *Schmoll*, wie Isa ihn heimlich nannte, weil er ständig wegen irgendetwas schmollte, verstand sich darauf, aller Welt seine Ansichten aufzuzwingen. Ob man sie nun hören wollte oder nicht.

»Ein Mensch ist gestorben«, rief er vorwurfsvoll in ihre Richtung.

»Und es geht los«, grummelte Isa, während sich Renate in weiser Voraussicht vom Acker machte.

»Vielleicht kannst du wenigstens heute mal ein bisschen Taktgefühl zeigen«, redete Jens ungefragt weiter.

Isa seufzte und beugte sich über den Teller mit den Keksen. »Tut mir leid, ich wollte eure Gefühle nicht verletzen.«

Jens schüttelte verächtlich den Kopf. »Du bist unmöglich.«

Der mahnende Blick ihres Rektors hinderte sie daran, noch etwas zu erwidern, und die Schulglocke tat ihr Übriges.

»Sie schaffen das«, rief Maier bestärkend in die Runde und klopfte den Vorbeilaufenden auf die Schultern. Als Isa an der Reihe war, hob er nur warnend die Brauen. Aus irgendeinem Grund schien er es als seine Pflicht anzusehen, Jens vor ihr zu beschützen. Dabei war es wohl kaum ihre Schuld, dass Schmoll keinen Spaß verstand und alles persönlich nahm.

Sie schulterte ihre Tasche und machte sich auf den Weg zum Klassenzimmer. Wenn sie sich nicht täuschte, hatte sie jetzt Deutsch bei den Fünftklässlern, doch wie aus dem Nichts tauchte Renate plötzlich wieder hinter ihr auf.

»Ich komme nach dem Unterricht zu dir«, sagte sie, als wäre ihre Unterhaltung nie unterbrochen worden. Bevor Isa protestieren konnte, war ihre Freundin in ein Klassenzimmer abgebogen und hatte die Tür hinter sich zugezogen.

Am Nachmittag schlepppte Isa sich über den Lehrerparkplatz zu ihrem alten Mazda 323, der längst ein Fall für den Schrotthändler war. Sie bugsierte ihre Schultasche auf den zerschlissenen Rücksitz und schlug die quietschende Hintertür zu. Wie immer hielt sie den Atem an, als sie den Schlüssel im Zündschloss herumdrehte. Ihr Auto besaß die Unart, bei Kälte und Nässe und neuerdings auch ohne ersichtlichen Grund erst nach mehreren Versuchen anzuspringen. Oder gar nicht.

Diesmal ließ der Motor sie nicht im Stich und knatterte schon nach dem dritten Anlauf los. Den ersten Gang musste sie mit Gewalt in die vorgesehene Position rammen, dann holperte sie über den gepflasterten Parkplatz Richtung Straße.

Es war die einzige Hauptstraße im Ort, die sich einmal der Länge nach durch Grimmingen schlängelte.

Wie es schien, hatte der Räumdienst Sonderschichten eingelegt, nachdem es den ganzen Tag ohne Unterlass geschneit hatte. Kiesgespickte Haufen türmten sich rechts und links am Straßenrand auf.

Mit dem Ärmel wischte Isa die beschlagene Windschutzscheibe frei und starrte angestrengt nach draußen. Bevor sich die Straße eine leichte Steigung hinaufwand, führte sie an der Kirche und an Walters Dorfladen vorbei. Als sie den Bäcker passierte, strömte der heimelige Duft nach Plunder und Kaffee zu ihr in den Innenraum.

Auf den letzten Metern vor dem Ortsausgang lichteten sich die Häuserreihen und machten einem dunklen Tannenwald Platz, an den sich Isas Grundstück schmiegte.

Danach kam nur noch ein gelbes Ortsschild, das die Grenze Grimmengens markierte. Wenn man der Straße mit den Augen folgte, schien sie im Dunkel des Waldes zu versiegen. Tatsächlich musste man mehrere Kilometer einsame Landstraße zurücklegen, um Undingen zu erreichen, wo die Gemeindeverwaltung Sonnenbühl ihren Sitz hatte.

Isa bog nach rechts in die Einfahrt ihres Hauses ein und trat unvermittelt auf die Bremse. Renates Golf versperrte die Zufahrt zu ihrem Carport. Daneben tauchte das Auto ihrer Eltern im Lichtkegel des linken Scheinwerfers auf. Ihre Hände umklammerten das Lenkrad fester. Offenbar hatte sich die Nachricht vom Mord mittlerweile auch über die Grenzen Grimmengens hinaus verbreitet.

»So viel zum Thema Privatsphäre«, stöhnte sie und stellte den Mazda neben dem Carport ab. Sie schlug die Autotür

so schwungvoll zu, dass der ganze Wagen wackelte. Unter dem Vordach fummelte sie in ihrer ausgeleierten Manteltasche nach dem Schlüsselbund, da wurde die Haustür schon schwungvoll aufgerissen.

»Hallo, Liebling!«, flötete ihre Mutter und breitete die Arme aus.

»Mama! Nur weil ihr die Hälfte meines Hauses bezahlt habt, heißt das noch lange nicht, dass ihr sie auch benutzen dürft, wann immer ihr wollt.«

Isa ignorierte die ausgebreiteten Arme und quetschte sich an ihrer Mutter vorbei in den Flur.

»Ich hab dich mehrmals angerufen«, murmelte Margret Klein, als würde das alles erklären. »Du meldest dich ja nicht.«

Aus gutem Grund.

»Ich musste von Renate erfahren, was hier los ist.«

Isa würde mit Renate mal ein paar ernste Takte wechseln müssen. Als ob es nicht reichte, dass ihre Eltern nur wenige Kilometer entfernt wohnten und sich ständig selbst einluden. Jetzt glaubten sie dank Renate offenbar auch noch, Isa vor einem Mörder beschützen zu müssen. Sie schüttelte ihre Stiefel von den Füßen und warf ihre dicke Winterjacke einfach obendrauf.

»Außerdem hab ich dein Lieblingsessen gekocht. Sonst isst du wieder nur diesen ungesunden Mist.« Margret griff nach der Jacke und hängte sie an den Garderobenhaken.

Tapsende Hundepfoten lenkten Isas Aufmerksamkeit nach unten. Alfons, ihr Rauhaardackel, kam schwanzwedelnd auf sie zugelaufen. Mit den Vorderpfoten kletterte er an ihrem Hosenbein hoch.

»Hallo, alter Mann.« Sie tätschelte ihm das Köpfchen.

In Wirklichkeit war Alfons noch keine drei Jahre alt, aber schon bei ihrer ersten Begegnung hatte er sie an einen schnauzbärtigen Senior erinnert.

»Wo warst du denn noch so lange?«, ertönte Renates Stimme aus der Küche.

Seufzend folgte sie dem Ruf ihrer Freundin und dem Duft des Linseneintopfs. Renate hatte es sich bereits auf der Eckbank bequem gemacht und prostete ihr mit einem Glas Eierlikör zu.

»Fühlt euch wie zu Hause«, brummte Isa und ließ sich neben Renate auf das abgetragene Sitzpolster fallen.

Ihre Freundin drückte ihr unaufgefordert ein Glas in die Hand und füllte es bis zum Rand mit der sämigen Flüssigkeit. Isa nippte geistesabwesend daran. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie ihre Mutter sich über den Ofen beugte und einen goldgelben Kuchen zum Vorschein brachte. Beinahe hätte sie sich an ihrem Likör verschluckt. »Wie lange seid ihr denn schon hier?«

Im Kopf machte sie sich eine Notiz, den Schlüssel zurückzuverlangen, den sie ihren Eltern ausgehändigt hatte. Für Notfälle! Zum Beispiel, wenn sie sich aus Versehen ausschloss oder beide Beine brach. Wie es schien, würde sie die Vereinbarung noch einmal gründlich überdenken müssen.

Aus der Gästetoilette im Flur erklang das Geräusch der Klospülung und kurz darauf kam ihr Vater zur Küchentür herein.

»Hallo, Papa.«

»Hallo, Schätzle.« Herbert Klein beugte sich zu seiner Tochter herunter und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. Im Gegensatz zu seiner Frau gab er sich keine Mühe, seinen schwäbischen Dialekt zu verstecken. Isas Mutter vertrat die

Meinung, dass sie gebildeter klang, wenn sie ihr kantiges Hochdeutsch sprach.

Isa lächelte ihren Vater müde an und seufzte leise. Ihren Plan von einem ruhigen Abend auf dem Sofa konnte sie sich abschminken. Sie leerte gerade mit einem einzigen großen Schluck ihr Glas, als ein lautes Hämmern an der Tür alle gleichzeitig zusammenzucken ließ.

»Was ist denn heute nur los?« Mit einem Fingerzeig gab sie Renate zu verstehen, dass sie ihr Glas erneut befüllen sollte. Dann schob sie sich an ihrer Mutter vorbei in den Hausflur, Alfons im Schlepptau und den Likör in der Hand.

Beim Öffnen der Tür wirbelte ein kalter Windhauch ihr unzählige Schneeflocken entgegen und sie zog unwillkürlich die Schultern hoch. Zu ihrer Überraschung erkannte sie Ortsvorsteher Gmeiner vor sich, in Begleitung eines hochgewachsenen Mannes, den sie noch nie zuvor gesehen hatte. Neben ihm stand ein schicker Koffer im platt getretenen Schnee.

»Frau Klein, entschuldigen Sie bitte die Störung, aber wir haben einen Notfall«, begrüßte Gmeiner sie.

»Ich auch«, entgegnete Isa, »da sitzen drei Einbrecher in meiner Küche und ich weiß nicht, wie ich sie wieder loswerden soll.«

Der Ortsvorsteher blinzelte irritiert.

Sie leerte ihr Glas und nutzte die Pause, die durch das verdutzte Schweigen entstand, um es sauber auszulecken.

Während Gmeiner sich zumindest ein halbherziges Lachen abrang, blieb der Gesichtsausdruck seines Begleiters völlig teilnahmslos. Wer auch immer dieser Kerl war, Isa konnte ihn jetzt schon nicht ausstehen.

»Das ist Kriminalkommissar Bähr«, sagte der Ortsvorsteher prompt und deutete auf den Fremden.

Der nickte ihr knapp zu, ohne einen Ton von sich zu geben.

»Sie haben sicher von dem Mord an Jutta Liebknecht gehört? Schreckliche Geschichte.«

Isa nickte und schlängelte beide Arme um sich. Es war verdammt kalt hier draußen.

»Kommissar Bähr wurde von der Reutlinger Kripo zur Unterstützung aus Esslingen angefordert. Er wird die nächsten Tage hier im Ort übernachten müssen.«

Isa runzelte die Stirn. Wieso denn ausgerechnet hier, im kleinsten der fünf Dörfer Sonnenbühls? Hier gab es ja nicht mal eine Pension, geschweige denn ein Hotel. Und was hatte das alles überhaupt mit ihr zu tun?

Alfons tapste nach draußen und schnupperte an den Hosenseinen des Ortsvorstehers. Als Kommissar Bähr den kleinen Hund entdeckte, wich er hastig einen Schritt zurück.

»Keine Angst, der beißt nicht«, sagte Isa und rief nach dem Dackel, der wie üblich so tat, als hörte er sie nicht.

»Ich habe keine Angst. Ich will nur keine dreckigen Pfotenabdrücke auf meiner Hose.«

Isa schnaubte. »Warum wundert mich das nicht?« Sie brummte die Worte gerade laut genug, dass er sie hören konnte.

»Jedenfalls hat die Bürgermeisterin vorgeschlagen«, nahm der Ortsvorsteher den Faden wieder auf, »Herrn Bähr hier im Dorf einzurichten, weil Jutta ja nun einmal Grimmingerin ist.« Er schien seinen Versprecher zu bemerken und schüttelte den Kopf. »War«, verbesserte er sich mit belegter Stimme.

Isa kniff die Augen zusammen. »Hier? In Grimmingen?« Gmeiner nickte.

»Das hat nicht zufällig etwas mit der Wintersaison und den lieben Touristen zu tun, die zurzeit in den umliegenden Hotels nächtigen?«

Sie traute der Bürgermeisterin, Frau Dr. Schindeler, durchaus zu, dass sie den Kommissar aus rein wirtschaftlichen Gründen in das von Touristen am wenigsten beachtete Grimmingen verbannte.

Der Ortsvorsteher sah sie nur flehend an und Isa ahnte schon, worauf das hinauslief. Das Dachgeschoss ihres Hauses war, dank des Vorbesitzers, zu einem Appartement ausgebaut worden. Nicht besonders edel, auch nicht gerade groß, aber funktional. Neben einem kleinen Badezimmer befand sich eine schmale Küchenzeile darin.

Ihr Exfreund Mark hatte das Zimmer hin und wieder günstig an vereinzelte Touristen vermietet, die zum Langlaufen oder Wandern angereist waren oder um einen Tagesausflug in die Altstadt Reutlingens zu unternehmen. Zumaldest, bis er beschlossen hatte, Isa für seine Fitness-trainerin zu verlassen. Kurz darauf war per Post die höfliche Bitte gefolgt, ihm seinen Teil des Hauses auszuzahlen, was Isa nur mit der finanziellen Unterstützung ihrer Eltern hatte bewerkstelligen können.

Die Ironie daran war, dass sie sich anfangs mit Händen und Füßen gewehrt hatte, die Stadt zu verlassen und zurück auf die Hochfläche der Schwäbischen Alb zu ziehen. Noch dazu in die Nähe ihres elterlichen Heimatorts.

Mit romantischen Liebesschwüren und malerischen Zukunftsfantasien hatte Mark es schließlich geschafft, sie zum Umzug zu bewegen. Nur dass er mittlerweile wieder in der

Stadt lebte und sie hier draußen in der Pampa festsaß. Seit nunmehr fast zwei Jahren.

»Ich habe mich gefragt, ob es möglich wäre, dass Sie Herrn Bähr für die Dauer der Ermittlungen Ihre Dachgeschosswohnung vermieten«, holte der Ortsvorsteher sie in die Gegenwart zurück.

Isa schüttelte die Gedanken an ihren Exfreund ab und verschränkte demonstrativ die Arme vor der Brust. Sie spürte keine große Lust, diesen überheblichen Kerl, noch dazu einen Polizisten, bei sich wohnen zu lassen.

»Guten Tag«, erklang plötzlich Renates Stimme hinter ihr, ein paar Oktaven höher als gewohnt. Verwundert drehte Isa sich zu ihrer Freundin um, die sich in diesem Moment linkisch an ihr vorbeidrängte, um dem fremden Mann die Hand entgegenzustrecken.

»Ich bin Renate, eine Freundin von Frau Klein«, verkündete sie.

Bähr ergriff zögerlich ihre Hand und schüttelte sie flüchtig. Isa fand, dass dieser Mann eine unterschwellige Gereiztheit ausstrahlte.

»Ist die Wohnung denn noch frei?«, fragte er an sie gewandt. Offensichtlich hatte er keine Lust mehr, noch länger in der Kälte herumzustehen und Small Talk abzuhalten.

Isa unterdrückte ein Seufzen. Auf die Schnelle wollte ihr einfach keine passende Ausrede einfallen. Außerdem konnte sie die zusätzlichen Einnahmen gut gebrauchen.

»Von mir aus. Kommen Sie rein.« Sie schob Renate zur Seite, die eine beleidigte Schnute zog. Vermutlich, weil ihr gerade klar geworden war, dass nun nichts mehr aus ihrem Plan wurde, hier einzuziehen.

Gmeiner klatschte sichtlich erleichtert in die Hände.

»Wunderbar, wunderbar, dann wäre das geklärt. Herr Bähr, wenn Sie noch etwas brauchen, melden Sie sich jederzeit.« Er nickte ihnen zu und stahl sich davon.

Der Kommissar drückte den Griff seines Koffers in die Verankerung und hievte ihn in den Hausflur. Über seiner Schulter baumelte eine dicke Aktentasche.

»Das können Sie neben der Kommode abstellen«, sagte Isa und deutete auf sein Gepäck.

»Da vorn befindet sich die Küche.« Ohne auf ihn zu warten, lief sie darauf zu. »Oben gibt es zwar auch eine Küchenzeile, die ist aber zurzeit nicht an den Strom angeschlossen.«

»Ich dachte, du hättest einen Kurzschluss ausgelöst, als du Eierliköris machen wolltest?«, brachte Renate sich unnötigerweise ein. Isa warf ihr einen bösen Blick über die Schulter zu. Es ging den Kommissar ja wohl gar nichts an, dass sie hin und wieder auf die obere Küche ausgewichen war, weil sie unten erst hätte putzen müssen. Leider hatte ihre alte Eismaschine dabei das Stromnetz der Küche lahmgelegt, sodass sich dieses Ausweichmanöver nun auch seit einiger Zeit erledigt hatte.

Mit dem Fußballen stieß sie die angelehnte Küchentür auf, die lautstark gegen die dahinterliegende Eckbank donnerte, auf der ihr Vater gerade saß. Vor Schreck ließ er seinen Löffel in den Teller vor sich platschen. Sämige Linsenbrühe spritzte sternförmig auf sein Flanellhemd.

»Das ist Hauptkommissar Bähr«, sagte Isa, »er wird vorübergehend in die Wohnung unterm Dach einziehen.«

Ruckartig, wie ein dienstbeflissener Soldat, fuhr Margret Klein von ihrem Stuhl hoch.

»Ich bin Isas Mutter«, rief sie und schüttelte dem Kommissar strahlend die Hand. »Ist das nicht beruhigend, Herbert«, sagte sie dann an ihren Mann gewandt, der gerade dabei war, sein Hemd mit einer Serviette zu bearbeiten. »Wissen Sie, unsere Isa wohnt hier ganz allein, seit ihr Freund sie verlassen hat.«

»Das ist also die Küche«, rief Isa schnell dazwischen, bevor ihre gesamte Lebensgeschichte vor dem Fremden ausgebreitet werden konnte.

Die Augen des Kommissars wanderten im Raum umher. Er wirkte nicht gerade angetan. Isa folgte seinem Blick zum massiven Tisch aus Buchenholz und der dazu passenden Eckbank aus den Achtzigern, mit ihren verblassten schwarzen Sternen und Monden auf mintgrünem Untergrund. Auf dem Regal darüber thronte die alte Kuckucksuhr, die der Vorbesitzer ihr ungefragt hinterlassen hatte. Und die verstaubten Plastikblumen, die ein Geschenk von Renate gewesen waren. Sie musste zugeben, dass diese Küche schon bessere Zeiten gesehen hatte.

»Am besten zeige ich Ihnen jetzt Ihr Appartement«, schlug sie eilig vor und wandte sich von der gauffenden Meute ab.

Der Kommissar folgte ihr wortlos zur Treppe und die knarrenden Stufen hinauf, an ihrem Schlafzimmer und dem grün gefliesten Badezimmer vorbei. Ein weiterer Treppenabsatz führte unters Dach, zu dem kleinen Appartement.

Bis auf einen dünnen Staubfilm, der sich auf den Oberflächen abgesetzt hatte, war es aufgeräumt und sauber.

»Ich werd gleich noch mal durchwischen«, murmelte sie. Der Kommissar trat hinter ihr ein und stellte seinen Koffer neben dem alten Schrank ab. Sein anhaltendes Schweigen

fing an, ihr auf die Nerven zu gehen. Sie riss das Fenster auf, um die dicke Luft zu vertreiben, und sofort bauschten sich die Vorhänge im kalten Durchzug auf.

Als sie sich zu ihm umdrehte, stand der Kommissar noch immer wie versteinert in der Tür.

»Gewöhnen Sie sich nicht zu sehr an den Luxus«, sagte Isa und grinste schief. Statt einer Antwort hob der Kommissar nur die Brauen. Der Ausdruck in seinen dunklen Augen sprach Bände. Sie sah ihn abwartend an, aber wie es schien, wollte er tatsächlich nicht auf ihren Scherz eingehen.

Was für ein humorloser Spießer. Sie presste die Zähne aufeinander und ging grußlos zur Tür hinaus. Über ihren Ärger hatte sie das Staubwischen schon wieder vergessen.

## Kapitel 2

Draußen war es noch dunkel, als Isa sich am nächsten Morgen in ihre zu engen Jeans quetschte. Wenn ihre Mutter nicht aufhörte, sie weiter wie eine Weihnachtsgans zu mästen, würde sie bald in der Abteilung für Umstandsmoden einkaufen müssen. Sie zog den Bauch ein und presste den Knopf mit Gewalt ins vorgesehene Loch.

»Du meine Güte.« Keuchend wandte sie sich zur verspiegelten Schranktür um. Der verfilzte Wollpulli spannte über den Brüsten und reichte gerade so bis zum Hosenbund.

»Den hab ich wohl zu heiß gewaschen«, murmelte sie vor sich hin und zog ihn am Saum nach unten. Sie trat näher an den Spiegel, fuhr sich mit den Händen durch die verstrubbelten, schulterlangen Haare und betastete ihre geschwollenen Tränensäcke. Probeweise zog sie die Haut an den Schläfen straff nach hinten und ließ sie wieder los.

»Ich geb's auf.«

Barfuß tapste sie auf den Flur hinaus und wäre um ein Haar mit dem Kommissar zusammengestoßen.

»Himmel«, entfuhr es ihr. Den hatte sie völlig vergessen. Oder verdrängt, wie man es nahm.

»Guten Morgen«, grüßte er förmlich und zog sich eine Wollmütze über die dunklen Haare. Seine modernen Sportklamotten entlockten ihr beinahe ein abschätziges Schnauben.

»Gut ist übertrieben.« Sie drängte sich an ihm vorbei, die Stufen hinunter.

»Können Sie mir eine Strecke zum Joggen empfehlen?«, fragte Bähr hinter ihr.

Sie kannte durchaus ein paar weniger schneebedeckte Pfade im angrenzenden Wald, aber sie hatte keine Lust, ihm zu erklären, wie sie zu finden waren.

»Ich jogge nicht«, sagte sie deshalb, »hab schließlich ein Auto.«

Hinter sich vernahm sie ein Räuspern. Sie machte sich gar nicht erst die Mühe, ihr hämisches Grinsen zu verbergen.

Am Treppenabsatz bog sie wortlos Richtung Küche ab und kurz darauf hörte sie, wie die Haustür ins Schloss fiel.

»Morgen, alter Mann«, begrüßte sie Alfons, der ihr schwanzwedelnd entgegenkam. Sie holte einen Sack Hundefutter aus dem Vorratsschrank und ließ die trockenen Pellets in seinen Napf prasseln. Schmatzend machte sich der Dackel darüber her.

Gerade als sie die Kaffeemaschine einschalten wollte, klingelte das Telefon. Alfons hörte zu kauen auf und hob den Kopf.

»Es ist noch nicht mal sieben«, schimpfte Isa.

Nur um dem durchdringenden Schrillen ein Ende zu setzen, schlurfte sie in den Flur hinaus und nahm das Telefon aus der Ladestation.

»Ja?«

»Wie immer, gut gelaunt.«

»Toni!« Schon seit Tagen hatte sie auf einen Anruf ihrer Zwillingsschwester gehofft.

»Hab gehört, du hast wieder einen Mann im Haus.«

»Nicht zu fassen«, zischte Isa, »wer hat's dir gesagt?«

Ihre Schwester kicherte. »Wer wohl?«

Isa verdrehte die Augen. Sie hätte ihrer Mutter niemals zeigen dürfen, wie man Nachrichten mit dem Handy verschickte.

»Wo bist du gerade?«, wechselte sie das Thema.

»Immer noch New York. Ich komm grade von 'ner Party heim.«

Isa lehnte sich gegen die Kommode, auf der die Telefonstation stand, und schüttelte schmunzelnd den Kopf.

»Hab gehört, der Typ ist Polizist«, kam Toni, hartnäckig wie sie nun mal war, wieder auf das unliebsame Thema zu sprechen.

»Mmh«, brummte Isa nur.

»Hast du das Gras in Sicherheit gebracht?«

»Was?«

»Du wolltest das Päckchen oben im Appartement aufbewahren. Für Notfälle, weißt du noch?«

Schlagartig fiel Isa ein, wovon ihre Schwester sprach. Nach Marks Auszug war Toni, die mit vollem Namen eigentlich Antonia hieß, mit einem »Tütchen Trost«, wie sie es genannt hatte, aufgekreuzt – und sie hatten mit einem Teil davon Kekse gebacken.

»Ich muss auflegen!«, rief Isa. Dabei klang ihre Stimme viel höher als beabsichtigt. Sie hörte noch Tonis lautes Gackern, bevor sie den Hörer in die Ladestation rammte. Trotz ihrer Abneigung schnellem Laufen gegenüber rannte sie die Treppe hinauf und nahm zum Schluss sogar zwei Stufen auf einmal. Völlig außer Atem kam sie oben an.

Der Duft von Bährs Aftershave hing noch in der Luft, als

sie die Tür zum Appartement aufstieß. Hektisch sah sie sich um und war kein bisschen verwundert, alles picobello vorzufinden. Er hatte die Bettdecke zurückgeschlagen und die Säume akkurat aufeinandergelegt. Sein aufgeklappter Koffer gab den Blick auf penibel gefaltete Kleidung frei. Wie es schien, hatte er nicht die Absicht, sie in den Schrank zu legen. Aber jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, sich über den spießigen Polizisten aufzuregen.

Sie schob einen Stuhl an den Schrank und stieg vorsichtig auf die knarrende Sitzfläche. Mit den Fingerspitzen hielt sie sich am Rahmen fest und zog sich hoch.

»Verdammte.« Die Tüte mit dem Gras war nicht mehr da. Stattdessen lag da nur ein Stapel Akten. Ihr Puls beschleunigte sich. Hatte der Kommissar das Kraut etwa gefunden? Ratlos ließ sie den Blick über die staubige Oberfläche und den Aktenstapel schweifen.

»Obduktionsbericht«, las sie leise vom obersten Schriftstück ab. Im selben Moment hatte sie das verschollene Grasstüttchen vergessen. Die Raumtemperatur schien um mehrere Grade zu sinken und die blonden Härchen auf ihren Unterarmen stellten sich auf. Bestimmt waren das die Akten zum Mordfall. Sie würde verdammt gern einen Blick hineinwerfen, aber das durfte sie natürlich nicht. Bähr war ihr Gast. Wenn auch ein unerwünschter.

Egal, wie sie es drehte und wendete, es gehörte sich nicht, in den Sachen anderer Leute zu wühlen. Noch dazu, wenn es sich dabei um offizielle Dokumente der Polizei handelte. Sie starrte den Stapel an und kaute unentschlossen auf ihrer Unterlippe herum. Dann zuckte sie mit den Schultern. »Selbst schuld, wenn er sie hier rumliegen lässt.«

Mit Daumen und Zeigefinger hob sie den Umschlag des obersten Schriftstücks an und legte den Kopf schräg, um einen Blick hineinwerfen zu können.

»Halleluja.«

Ganz oben lag das Foto eines blutigen Hinterkopfs. Diese verklebten blonden Strähnen gehörten zum Schopf der toten Jutta Liebknecht, daran hatte Isa keinen Zweifel. Weitere Ablichtungen zeigten den blassen Hals der Toten, an manchen Stellen unnatürlich verfärbt, und Nahaufnahmen der blutunterlaufenen Augen, die seltsam starr in die Kamera blickten.

Das letzte Foto war eine Ganzkörperaufnahme von Jutta, wie sie mit gefalteten Händen im Schnee lag und zum Himmel hinaufblickte. Fast sah es aus, als mache sie nur ein verträumtes Päuschen. Im Hintergrund glaubte Isa den Wegweiser eines Wanderparkplatzes zu erkennen. Auch ohne die winzigen Buchstaben entziffern zu können, wusste sie sofort, wohin die pfeilförmigen Schilder wiesen. Unzählige Male schon war sie an diesem Parkplatz vorbeigefahren.

Wenn man dem gewundenen Weg hinauf folgte, kam man beim Schnatren raus, einer Burgruine aus dem 12. Jahrhundert. Im Winter konnte man sie durch die kahlen Baumwipfel sehen, an den Hang geschmiegt, wie ein alter Hirte, der über seine Schützlinge wacht. Der armen Jutta war er keine Hilfe gewesen.

Sie bemerkte, dass ihre Finger zitterten, als sie das Bild zur Seite schob. Darunter lag ein Schriftdokument. Vorsichtig zog sie es aus der Akte und überflog die eng aneinander gereihten Zeilen.

»Stumpfes Schädeltrauma. Fremdeinwirkung nicht aus-

zuschließen«, las sie flüsternd. »Würgemale am Hals. Petechiale Blutungen in den Bindehäuten sowie Einblutungen im Kehlkopf.«

Sogar für einen Laien wie sie war es nicht schwer, sich einen Reim darauf zu machen. Jutta war offensichtlich erwürgt worden.

Bislang hatte sie den Gedanken an den Mord erfolgreich von sich geschoben. Je weniger man wusste, desto weniger betraf es einen letztlich auch. Aber wie es schien, war das nicht einfach ein dummer Unfall aus dem Affekt heraus gewesen, den jemand hatte vertuschen wollen.

»Sie wissen schon, dass Sie sich strafbar machen.«

Isa entfuhr ein erstickter Schrei. Sie krallte sich mit den Fingernägeln am Schrank fest, um nicht nach hinten zu kippen. Als sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte, linste sie verschämt zur Tür hinüber, wo wenig überraschend Bähr stand, die Hände in den Hosentaschen vergraben und die Augenbrauen abschätzig erhoben.

Sie öffnete den Mund, suchte nach den richtigen Wörtern und spürte, wie ihr die Schamesröte heiß den Hals hinaufkroch.

»Ich ... wollte Staub wischen«, stotterte sie.

Der Kommissar schnalzte mit der Zunge und blickte sich im Zimmer um. Sie sah es natürlich auch. Die Oberflächen waren noch genauso verstaubt wie am Abend zuvor.

»Bin noch nicht fertig«, fügte sie kleinlaut hinzu. Dass sie keinen Staubwedel bei sich hatte, war nicht gerade hilfreich.

Wortlos ging Bähr an ihr vorbei ins Badezimmer und sie stieg mit weichen Knien vom Stuhl. Als er kurz darauf wieder herauskam, hielt er eine Pulsuhr in der Hand.

»Die hatte ich vergessen.«

»Ich mache so was normalerweise nicht«, platzte sie heraus.

»Haben Sie die Tote gekannt?«

Bildete sie sich das ein, oder redeten sie völlig aneinander vorbei? Sie zuckte mit den Schultern. »Nur flüchtig.«

Er nickte.

»War das geplant?« Sie konnte nicht länger über das schweigen, was sie da gesehen hatte. Zu deutlich sah sie den bläulich verfärbten Hals, die starren Augen noch immer vor sich. Der Kommissar blickte sie verständnislos an.

»Ich meine Juttas Tod.«

»Darüber werde ich nicht mit Ihnen sprechen.« Er sagte das in einem Ton, als spräche er zu einem Schulkind. Isa verzog trotzig das Gesicht.

Bähr streckte sich und nahm den Aktenstapel mühelos vom Schrank. Dabei purzelten mehrere Staubflusen über die Kante und segelten wie in Zeitlupe zu Boden. Zähneknirschend verfolgte Isa ihre Flugbahn mit den Augen. Bähr wandte sich ab und verließ das Zimmer, ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen.

Ihr entfuhr ein animalisches Schnauben. Sie hatte unbewusst die Luft angehalten.

»Mir doch egal«, raunte sie und zupfte sich eine Staubfluse vom Pulli. Verärgert stellte sie fest, dass ihr Kopf sich noch immer heiß anfühlte und vermutlich leuchtete wie eine Rettungsboje.

Als sie zu Beginn der ersten Stunde gemeinsam aus dem Lehrerzimmer liefen, sah Renate sie prüfend an. »Was ziehst du denn für ein Gesicht?«

Isa schulterte ihre Tasche, während sie versuchte, ihre

Kaffeetasse so zu balancieren, dass sie den Inhalt nicht verschüttete.

»Dieser Polizist macht mich verrückt.«

»Meine Güte! Was hat der arme Mann dir denn getan?«

»Du weißt, was ich von Polizisten halte.« Isa nahm einen Schluck von ihrem Kaffee und verbrannte sich prompt die Zunge.

»Er kann nun wirklich nichts dafür, dass die Polizei damals bei Toni versagt hat.«

Isa verzog das Gesicht. Darüber wollte sie jetzt nicht reden.

»Ich hab in seine Akten geguckt.«

Wie angewurzelt blieb Renate stehen und riss die Augen auf. Es kostete Isa einige Mühe, einen möglichst unschuldigen Gesichtsausdruck zu machen.

»Du hast was?«

»War keine Absicht«, sie räusperte sich, »nicht so richtig.«

»Was stand drin?«

»Er hat mich erwischt«, gestand sie, anstelle einer Antwort.

»Nein!«

Isa zog den rechten Mundwinkel zur Seite. »Hat gesagt, dass ich mich strafbar machen würde, oder so.«

Renate sah aus, als würden ihr gleich die Augen aus den Höhlen plumpsen.

»Anschließend hat er sich die Akten geschnappt und in seinem Auto weggeschlossen. Ich hab's durchs Fenster beobachtet.«

In einer dramatischen Geste warf Renate die Hände in die Höhe und ließ sie wieder fallen.

»Da tritt endlich ein gut aussehender junger Mann

in dein Leben, die beste Chance der letzten zwei Jahre, möchte man meinen, und du versaust es.«

Isa sah Renate mitleidig an. »Diesen Spießer würde ich nicht mal dann in Erwägung ziehen, wenn er der letzte Mann auf Erden wäre.«

»Und das innerhalb eines einzigen Tages«, redete Renate einfach weiter, als hätte Isa nie etwas gesagt.

Glücklicherweise trennten sich am Ende des Ganges ihre Wege. Wortlos bog Isa nach rechts ab und wich ein paar rennenden Schülern aus, die genau wie sie im Begriff waren, zu spät zum Unterricht zu kommen. Beim Betreten des Klassenzimmers der 9b prallte ein Papierflieger gegen ihren Busen und blieb mit der Spitze in der Wolle ihres Pullovers hängen. Zwei Jungs prusteten unterdrückt auf.

Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Mit mahlenden Kiefern knüllte sie den Flieger zusammen und warf ihn einem der Jungs gegen die Stirn, was die anderen dazu veranlasste, noch lauter zu prusten.

»Hefte raus!«, blaffte sie.

Denen würde das dumme Lachen gleich vergehen. Mit einem lauten Donnern lud sie ihre Schultasche auf dem Pult ab und holte damit auch die letzten Schüler aus ihrem morgendlichen Dämmerschlaf.

Wenig später brütete die Klasse über einer ungeliebten Erörterung und Isa hatte endlich Gelegenheit, ihre Gedanken zu sortieren. Sie starrte aus dem Fenster und wippte in ihrem ergonomischen Stuhl auf und ab.

Das Bild von Jutta Liebknecht, die fast wie ein Schneengel auf dem Parkplatz lag, wollte ihr nicht mehr aus dem Kopf gehen. Was hatte die Frau des Zahnarztes dort ge-

macht? War sie hingelockt worden? Oder hatte der Täter sie an diesen verlassenen Ort verschleppt? Und wieso waren auf dem Bild keine Blutspuren im Schnee zu sehen gewesen? Das passte nicht zu der Platzwunde an Juttas Hinterkopf. Möglicherweise war Jutta gar nicht dort gestorben, sondern nur abgelegt worden.

Ihr kam in den Sinn, dass sie durch ihre Schnüffelei nun vermutlich mehr über die tote als über die lebende Jutta Liebknecht wusste. Sie hatte nie sonderlich viel mit der Frau des schmierigen Zahnarztes zu tun gehabt. Mit ihm dafür mehr, als ihr lieb war. Auf dem letzten Zwetschgenfest hatte er in angetrunkenem Zustand versucht, sie unter der Bierbank zu begrapschen. Bei dem Gedanken an seine Schnapsfahne und die feuchten Hände auf ihren Oberschenkeln verzog sie das Gesicht.

»Da unten sind Bullen«, riss eine Stimme sie plötzlich aus ihren Gedanken. Erschrocken fuhr sie aus dem Stuhl hoch. Ehe sie die Schüler davon abhalten konnte, stürzten sie bereits zu den Fensterbänken und balgten sich um die beste Aussichtsposition. Isa wollte sie gerade auf ihre Plätze verweisen, da entdeckte sie Bähr unten vor dem Rathaus. Er und ein anderer Mann in Zivil unterhielten sich mit zwei uniformierten Beamten. Obwohl man das kaum eine Unterhaltung nennen konnte, denn Bähr redete und die anderen nickten eifrig mit den Köpfen.

Plötzlich erschallte ein lautes Johlen von einem der Schüler und zog die Aufmerksamkeit der Polizisten auf sich. Alle vier hoben gleichzeitig die Köpfe und bevor Isa zurückzucken konnte, hatte Bährs stechender Blick sie schon durchbohrt. Sie duckte sich weg, als wollte sie einer Ohrfeige ausweichen. Eilig tastete sie nach hinten, zog ihren Stuhl